

NEUES LEBEN FÜR TIROLER „RIESENRAD“

Die Sagenschneider's Mühle in Ried im Oberinntal nahe dem Kaunertal nutzt bereits seit 300 Jahren die Kraft des Stalanzer Bachs. Noch bis in die 1960er Jahre wurde sie für Sägearbeiten genutzt, ehe der Betrieb unrentabel wurde. Nun wird das Mühlenjuwel originalgetreu und mit viel Liebe restauriert. Mit einem Durchmesser von 4,60 Meter zählt es zu den größten aktiven Wasserrädern in Österreich. Die alte Säge soll als Schausägewerk für die Öffentlichkeit zugänglich werden und ihren Besuchern zeigen, wie in alten Zeiten gearbeitet wurde.

Ursprünglich stammt die Sagenschneider's Mühle aus dem deutschen Schwarzwald und soll laut den heutigen Besitzern, der Familie Maaß, ganze 500 Jahre alt sein. Seit rund 300 Jahren gehört sie zum Sagenschneider's-Gut in Ried an der Einfahrt zum Kaunertal. „Als erstes wurde die Mühle auf der Stalanzer Alm für den Almbau aufgestellt, danach war sie etwas weiter unten in Gebrauch und erst seit 1873 steht sie ganz unten im Tal beim Hof“, erzählt Großmutter Elisabeth Maaß und führt weiter aus: „Unser Großvater war Wagnermeister und hat die Sägemühle gewerblich betrieben.“ Es wurden Räder, Bretter, Dachstühle oder auch Bauholz hergestellt. Nun möchte die Betreiberin Elisabeth Maaß das Erbe ihrer Familie für die Nachwelt erhalten und für Gäste und Interessierte erlebbar machen.

MIT DER ELEKTRIFIZIERUNG WAR SCHLUSS

Bis in die 1960er Jahre wurden in der Sagenschneider's Mühle noch täglich Bretter geschnitten und Balken gesäumt. Doch der Fortschritt veränderte alles. „Der Betrieb rechnete sich nicht mehr, als andere Sägewerke begannen, ihre Sägen mit Strom anzutreiben – dadurch konnten sie natürlich viel schneller produzieren als mein Großvater“, erläutert Elisabeth Maaß. Danach verfiel das Relikt aus den alten Zeiten zusehends. „Bis wir uns vor einigen Jahren die Frage stellten, ob wir sie abreißen sollten, oder sie vielleicht sogar noch retten könnten.“ Dank der Bemühungen von Johannes Glatzl, selbst Mühlenbetreiber und Tiroler Landessprecher der Österreichischen Mühlengesellschaft, sprach man sich für die Erhaltung der altertümlichen Sägemühle aus und entschied sich, alles originalgetreu und voll funktionsfähig zu restaurieren. „Johannes Glatzl ist für



Die denkmalgeschützte Sagenschneider's Mühle wird in einem aufwändigen Restaurierungsprojekt originalgetreu instandgesetzt. Dabei erwies sich die Herstellung und Montage des riesigen Wasserrades als äußerst schwierig.

Foto: zek

uns ein echter Glücksfall. Er hat viel Erfahrung mit der Restaurierung alter Mühlen und ist mit Herzblut bei der Sache“, zeigt sich Elisabeth Maaß erfreut. Denn speziell bei der Restaurierung alter Kulturgüter braucht man Leute mit Know-how und Fingerspitzengefühl. Um eine Mühle in der Größenordnung wie die Sagenschneider's Mühle in Ried zu restaurieren, sind unterschiedliche Fertigkeiten gefragt.

AUGSBURGER-SÄGE

Im Prinzip unterscheidet man bei wassergetriebenen Sägen zwischen zwei Bauarten, der Venezianer-Säge und der Augsburger-Säge – wie ebenjene in Ried. Den Unterschied macht die Technik: Bei der Venezianer-Säge handelt es sich um ein kleines, unterschlächtiges Was-

serrad (Waschel) mit circa 50-80 cm Durchmesser und einem Wirkungsgrad von etwa 25 Prozent. Es eignet sich vor allem für große Wassermengen und geringe Gefälle. Die Drehzahl ist dadurch mit 140-170 U/min relativ hoch, dadurch kommt der „Waschel“ ohne Übersetzungsgetriebe aus. Bei der Augsburger-Säge kommt hingegen ein ober-schlächtiges Wasserrad zum Einsatz, das in der Regel größer als 2,5 m im Durchmesser ist. Sein Wirkungsgrad liegt immerhin schon bei rund 75 Prozent. Diese Bauart ist für ein geringeres Wasserdargebot geeignet – dreht aber langsamer. Daher benötigt man dafür ein Übersetzungsgetriebe, um wieder auf die für die Sägehöhe erforderlichen 140-170 U/min zu kommen. Ein weiterer Unterschied liegt in den Baukosten, die bei der Augsburger-Säge



Foto: Petanigg

Die 43 m hohe Lärche mit circa 10 t wird vom sogenannten „Almroan“ in Osttirol abtransportiert.



Foto: Kuprian

(v.l.) Hans Senfter und Johannes Glatzl bei der Inspektion. Der rundgeschliffene Wellbaum misst 5 m in der Länge und 60 cm im Durchmesser.



Am letzten Tag des abnehmenden Mondes wurde mit der Endmontage des gewaltigen Wasserrades begonnen. Nach zwei Tagen Präzisionsarbeit zeigte sich Mühlenbauer Senfter zufrieden, das Rad wies lediglich einen Schlag von 2 mm nach oben und 0 mm zur Seite auf.

Foto: Johannes Glatzl



Es sind noch Restarbeiten an der Wasserzufuhr sowie im restlichen Außenbereich im Gange.

Foto: zek

circa 40 Prozent über jener der Venezianer-Säge liegen. Ausschlaggebend für diesen Preisunterschied ist hauptsächlich das große Wasserrad, dessen Fertigung auch heute noch aufwändig und schwierig ist. Bis zur Elektrifizierung waren beide Sägetypen noch weit verbreitet und repräsentierten etwa über ein halbes Jahrtausend den Stand der Sägetechnik.

AUF DER SUCHE NACH DEM PERFEKTEN BAUM

Die alles entscheidende Frage für die Betreiber sowie für den Mühlenfachmann Johannes Glatzl lautete: „Wer ist heute in der Lage, ein Wasserrad samt Wellbaum nach der alten Methode zu bauen?“ Wie es der Zufall wollte, kam Glatzl durch einen Zeitungsartikel mit Hans Senfter aus Innervillgraten in Kontakt. Der hatte schon mehrere Wasserräder gebaut und sollte sich als der richtige Mann für diese Herausforderung herausstellen. Doch zu allererst musste einmal ein geeigneter Lärchenstamm gefunden werden, woraus die 5 m lange und 60 cm dicke Welle gebaut werden konnte. Nach langer Suche und unzähligen Telefonaten wurde man in Schlaiten in Osttirol fündig. Der alte Waldriese war rund 200 Jahre alt, 43 m hoch, pfeilgerade und hatte einen „Brusthöhendurchmesser“ von 110 cm. Die stattliche Lärche, die in Summe 10 t auf

die Waage brachte, lieferte ganze 12 Festmeter Holz. Daraus sollte sich der Wellbaum und auch die anderen Bestandteile des neuen Wasserrades fertigen lassen. Der Baum wurde schließlich am 28. September 2019 bei abnehmenden Mond gefällt und nach Innervillgraten transportiert, wo Hans Senfter sämtliche Teile des Wasserrads in seiner Werkstatt fertigte.

WASSERRAD IN ZWEI TAGEN AUFGESTELLT

Die am 19. März geplante Montage des Wasserrads musste Corona-bedingt auf Ende April verschoben werden. „Beim zweiten Termin wurde dann das Wasserrad von Hans Senfter innerhalb von 2 Tagen fertig zusammengebaut und war praktisch einsatzbereit“, so Elisabeth Maaß. Neben dem Einbau des Wasserrads waren noch weitere Arbeiten notwendig, wie etwa der Neubau der Wasserfassung am Stalanzer Bach mit einer regulierten Zulaufmenge von circa 120 l/s. Die Zulaufrinne aus Lärchenholz mit einer Länge von rund 450 m verläuft von der Fassung über Waldgebiet bis hinunter zum Sagschneider's Gut und weiter zur Mühle. Das Wasser aus dem Stalanzer Bach wird von oben auf die Lamellen des Mühlenrads geleitet, wodurch der Riese in Bewegung gesetzt wird. Das abgearbeitete Was-

ser fließt über die Wasserrückführung in das Stalanzer Bachbett zurück. Aktuell steht einerseits noch die Überarbeitung des Übersetzungsgetriebes an, außerdem wird auch die Säge selbst noch auf Vordermann gebracht.

WERTVOLLES KULTURGUT ERHALTEN

Elisabeth Maaß schätzt die Kosten des Projekts auf insgesamt rund 200.000 Euro. Dank einer originalgetreuen Restaurierung unter Einhaltung strenger Vorgaben darf sich das Projekt über Zuschüsse aus der öffentlichen Hand freuen, die zum Teil aus lokalen, nationalen sowie aus EU-Fördertöpfen stammen. Darüber hinaus unterstützt die Österreichische Mühlengesellschaft tatkräftig und ehrenamtlich Erhaltungsprojekte dieser Art. Das Wasserrad an der Sagschneider's Mühle hat allein durch seine Dimensionen Aufsehen erregt. Mit einem Durchmesser von 4,60 m und einer Breite von einem Meter zählt es zu den größten aktiven Wasserrädern in Österreich. Dank des unermüdlichen Einsatzes der Betreiberfamilie Maaß, Johannes Glatzl von der Österreichischen Mühlengesellschaft und der wertvollen Zusammenarbeit mit Hans Senfter konnte das Kulturjuwel Sagschneider's Mühle im schönen Oberinntal für die Nachwelt erhalten werden.



Für das stattliche Alter sind die Getriebeteile noch gut erhalten. Dennoch stehen noch einige Restaurierungsarbeiten aus. Hier fehlen noch Riemen und Schaltgestänge.

Foto: zek



Im Gebäude der eigentlichen Säge ist noch der Blockwagen sowie der Antrieb zu erneuern. Dazu folgen selbstverständlich noch weitere Adaptionen, die zum Museumscharakter beitragen, und an Großvaters Zeiten erinnern.

Foto: zek